

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 6

Artikel: Bilder aus der Schweizergeschichte [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dürfen wir auch nicht bitten: Vergib uns unsre Schulden. Dann können wir das Unservater überhaupt nicht mehr beten. Darum wollen wir denken an Gottes große Barmherzigkeit, der uns unsre Sünden gerne vergeben will, wenn wir ihn bitten um Jesu willen, und dann wollen wir auch von Herzen vergeben allen, die an uns gesündigt haben. Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen.

L. G.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Bilder aus der Schweizergeschichte.

(Schluß.)

Die Luzerner und Unterwaldner, die schon im Klappartkrieg im Thurgau gewesen waren, rückten wieder aus. Nur Winterthur und Dießenhofen leisteten Widerstand. Dießenhofen mußte sich ergeben. Durch die Appenzeller erhielten die Eidgenossen auch noch das sanktgallische Rheintal als gemeine Herrschaft. Der Herzog von Oesterreich mußte Frieden schließen und den Thurgau den Eidgenossen überlassen. Im Jahre 1467 kaufte dann Zürich noch die Stadt Winterthur. So war auch in der Ostschweiz die Grenze der Eidgenossenschaft bis zum Bodensee vorgetragen worden. Wieder war eine natürliche Grenze erreicht. Im Jahre 1468 wollten die Eidgenossen auch noch das letzte Stück Oesterreichs am linken Rheinufer erobern, das Fricktal. Die Stadt Mülhausen im Elsaß hatte mit Bern und Solothurn ein Schutzbündnis geschlossen. Die Ritter Oesterreichs aber bedrängten die Stadt. Sie wollten nicht haben, daß der Einfluß der Eidgenossen noch bis ins Elsaß hinunter gehen würde. Darum zogen 1300 Mann aus Solothurn, Bern und den übrigen Eidgenossen ins Elsaß in den Sundgau. Aber es zeigte sich nirgends ein Feind. 200 Dörfer und Schlösser wurden niedergebrannt. Und daneben kühlte die Mannschaft ihren Mut im Elsaßerwein. „Wir schanken ihn in Kübeln in, er ging uns tugendliche in“, heißt es in einem solchen Trinklied. Zum Schluß zogen sie noch vor Waldshut. Und der Herzog Sigmund versprach den Kriegsheuten, Waldshut mit dem Schwarzwald werde auch eidgenössisch, wenn er ihnen nicht innert Jahresfrist 10,000 Gulden auszahlen würde. Allein weder das Fricktal noch Waldshut noch der

Schwarzwald wurden damals schweizerisch. Diese wilden Kriegszüge zeigten schon, daß die ständigen Kriege das Volk verrohten. Es war den Soldaten nur noch um Beute zu tun. Die ehrliche Arbeit daheim schien ihnen langweilig zu werden. Auch das kirchliche und religiöse Leben litt Schaden. Darum zeigten sich bei den verantwortlichen, führenden Regierungen die Bestrebungen, Zucht und Sitten wieder einzuführen und Recht und Ordnung wieder herzustellen. Das führte zu den Kirchenkonzilien von Konstanz und von Basel.

-mm-

* * *

Schweizergeschichte. Mit dieser Nummer hören nun die Aufsätze aus der Schweizergeschichte eine zeitlang auf. Herr Julius Ammann („mm“) will ein wenig ausruhen. Dann aber wird er uns weiter erzählen von unserem kleinen, lieben Schweizerland. Es gab noch viele Kämpfe zu bestehen von seiten der Appenzeller, der Glarner. Auch der Kanton Graubünden war Kriegsschauplatz. Einmal gehörte auch das schöne Valilin dazu. Bis auch das Waadtland und Genf sich zur Eidgenossenschaft gefunden hatten, gab es viel Meinungsverschiedenheiten mit den Herzögen von Savoyen, besonders mit Peter, der um das Städtchen Murten mit den Bernern im Streite lag. Da mußte oft zur Waffe gegriffen werden. Daß in diesen Zeiten daheim die Frauen und Mütter auch nicht untätig waren, das kann man sich denken. Viel Arbeit mußte von ihnen geleistet werden, auf den Höfen mit dem Vieh und an Wäldern und Feldern.

Wie es dann kam, daß die Schweizer ihren Willen zur Neutralität festlegten und wie dieser im Wienerkongreß anerkannt wurde, das wird uns später weiter erzählt werden. Auch das schweizerische Zivilgesetzbuch ist ein Bild der Ausgestaltung der schweizerischen Gesinnung. Fast wäre Savoyen zur Schweiz gekommen, dann hätten wir einen Meereshafen gehabt. Darüber wären wir wohl froh. Doch fragt es sich, ob er zu unserer friedlichen Neutralität dienlich wäre.

Nun sollen an dieser Stelle eine Reihe von Aufsätzen naturkundlicher oder technischer Art erscheinen. Diejenigen, welche diese schreiben, möchten damit allen Lesern eine Freude machen.